



Martina Skomroch

Einst verliebte sich König Salomon in die Königin Saba und lud sie zu sich ein an seinen Hof nach Jerusalem. Sie hatte nur einen Schönheitsfehler, wie ihm berichtet wurde. Es hieß, sie habe Ziegenbeine, sprich Haare an den Beinen. Aber wie einen Blick erhaschen auf der züchtigen Königin Beine? König Salomon verfiel auf eine List und legte vor seinen Thron Spiegel aus, um Wasser vorzutäuschen. Als nun die Königin mit ihrem Gefolge den Saal betrat und auf den Thron zuzuging, um den König zu begrüßen, hob sie ein wenig ihr Kleid an, um das vermeintliche Wasser zu durchschreiten. Und siehe da, sie hatte Haare an den Beinen. König Salomon empfahl daraufhin seiner Angebetenen Halawa, eine Zuckerpaste aus Zucker, Zitronensäure, Wasser und Sonnenblumenöl, die seine erste Frau, eine Tochter des Pharaos aus Ägypten nach Jerusalem mitgebracht hatte.

Soweit die Sage. Ihr ist zweierlei zu entnehmen. Die Enthaarung des Körpers ist eine alte orientalische Tradition, wofür schon vor unserer Zeitrechnung eine Zuckerpaste, die Halawa verwendet wurde.

Auch die alten Römer mit ihrer ausgeprägten Körperkultur liebten einen enthaarten Körper, wie ihre zahlreichen Statuen noch heute zeigen. Beim Besuch der öffentlichen Badeanlagen gehörte die Enthaarung einfach dazu. Das hatte nicht nur ästhetische, sondern vor allem hygienische Gründe, denn Parasiten, wie Flöhe, Läuse und Wanzen können sich an einem haarlosen Körper nur schwer einnisten. Im Mittelalter, mit zunehmendem Einfluss der christlichen Kirche, ging in den nördlichen Breiten Europas die Tradition der Enthaarung verloren. Alles Körperliche wurde tabuisiert, das Baden galt als gesundheitsschädlich, man stank lieber und überschüttete sich mit Parfüm, im Gegensatz zum Islam, der sich zu dieser Zeit vom Orient bis nach Nordafrika und Spanien ausbreitete. Die Körperpflege mit der Enthaarung von Achseln und Intimbereich

gehörte zum Glauben im Islam dazu. Und so wurde nach dem Ende des römischen Reiches die Enthaarung des Körpers rund um das Mittelmeer, in Teilen Afrikas und im Mittleren Osten erneut verbreitet.

Enthaaren oder nicht Enthaaren ist bei uns in Europa eine Modefrage. Noch vor vierzig Jahren waren lange Haare und Brustbehaarung bei den Männern modisch angesagt. Seit den 80er Jahren hat sich unser Schönheitsideal mit einem neu entdeckten Körperbewusstsein deutlich verändert: Wer heute schön sein will, darf nur noch sein Kopfhaar zeigen und das bei Männern möglichst kurz. Wilde Achselhaare, Intimbehaarung, die fröhlich aus der Badehose hervorlugt und „befellte“ Damenbeine sind modisch unerwünscht.

Martina Skomroch lernte zunächst das Waxing (Enthaaren mit Wachs) im Ausland kennen, wo es, besonders in den heißen Ländern schon aus hygienischen Gründen, aber auch aus ästhetischen und erotischen Gründen gepflegt wird. Das wunderbare glatte Hautgefühl nach einer Enthaarung wollte sie nun auch zu Hause genießen. Doch sie fand kein Enthaarungsstudio, dass die Waxing-Methode auch für den Achsel- oder gar die Bikinizone anwandte, denn Kosmetikerinnen wurden zu der Zeit nur in der „Beinenthaarung“ mit Wachs unterrichtet.

Eine Marktlücke tat sich für Martina Skomroch auf, aber es blieb zunächst bei der Idee. Als sich jedoch im letzten Jahr ihr Berufsfeld als Ausbildungsleiterin in der Kosmetik-Industrie veränderte, wagte sie den Sprung in die Selbständigkeit und entschloss sich, ein eigenes Enthaarungsstudio zu eröffnen. Sie machte eine Ausbildung bei mehreren Anbietern von Enthaarungsmitteln und entschied sich schließlich für die Halawa-Methode, jener, die bereits Salomon seiner geliebten Saba empfahl. Die Halawa-Paste ist inzwischen auch bei uns in Deutschland im Handel zu haben.

Die Methode ist einfach: die angewärmte Zuckerpaste wird auf die zu enthaarende Stelle gestrichen, darauf wird ein hygienisch einwandfreies Leinenläppchen gedrückt und mit einem kräftigen Ruck mitsamt den Haaren aus dem Haarbalg abgerissen. Zugegeben, das tut beim ersten Mal ein bisschen weh. Da aber der Haarbalg dann wieder zuerst nur ganz dünne Haar-

spitzen ausbildet, dauert es zwischen 4 bis 6 Wochen, bis eine erneute Enthaarung notwendig wird, die dann nicht mehr wehtut, da die feinen Haare sehr leicht aus dem Haarbalg zu entfernen sind. Die Haut fühlt sich anschließend seidenweich glatt an, im Gegensatz zur Rasur, die die Haut strapaziert und wo sich spätestens nach zwei Tagen die Haarstoppeln wieder zeigen. Wer allerdings von der Rasur zur Halawa-Methode umsteigen möchte, muss ein wenig Geduld haben, denn die Haare müssen eine gewisse Länge haben, um mit Halawa entfernt zu werden.

Mit ihrer Geschäftsidee hat Martina Skomroch ins Schwarze getroffen. Von überall her kommen ihre Kunden, erzählt sie. Aus Münster, Dortmund, aus dem nahen Düsseldorf und sogar aus Stuttgart, wenn die Kundin ihren Besuch in Ratingen mit einer Enthaarungsbehandlung verbinden kann. „Ich habe schon alles in Düsseldorf ausprobiert“, berichtet eine Kundin, „bei Martina Skomroch fühle ich mich professionell aufgehoben. Man merkt, sie hat eine qualifizierte Ausbildung im Gegensatz zu den vielen anderen, die sich in diesem Geschäft tummeln.“ Aber nicht nur Frauen kommen zum Enthaaren, auch viele Männer wollen ihren „Brustpelz, Rückenflokat und Wildwuchs an den Beinen, Po und Intimbereich loswerden“, erzählt Martina Skomroch humorvoll. „Meine Stammkunden haben dann nach einer Enthaarung meist 4 Wochen lang eine glatte Haut, und wenn man sich regelmäßig ‚zuckern‘ lässt, wachsen irgendwann nur noch neue weiche, kaum sichtbare Babyhaare nach. Die Haut wird schmeichelzart.“

Bei kritischer Betrachtung all der Methoden, die zur Haarentfernung angeboten werden, sind die Haarentfernungen mit Wachs oder Zucker oder die Rasur am unbedenklichsten. Alle anderen Methoden sollten sorgfältig bedacht werden. Sie versprechen viel und wenn man Pech hat und an nicht geschultes Personal gerät, bezahlt man dies mit Narben auf der Haut. Darum sollte jeder, der sich zu einer Behandlung entschließt, zunächst sich nach der Ausbildung des Anbieters erkundigen und sorgfältig sich über die evtl. Folgen einer Behandlung informieren, und nur dem anvertrauen, der hier bereitwillig und ausführlich Auskunft gibt.

HSP